



Abend-

Zeitung.

05.

Mittwoch, am 17. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Klage.

Es giebt Leiden, die im Stillen nagen
an des kühnsten Dulders starker Kraft.
Handeln soll er, kämpfen, wagen
und nicht über feigen Undank klagen
unter dem des Bogens Senn' erschlaft!

Aber ach, er bleibt ein Mensch hienieden
und in seinen Adern schleicht der Tod.
Was ist Sterblichen beschieden?
Klagen über den entflohenen Frieden,
Den die Hoffnung uns so freundlich bot!

Diese Welt, sie schleicht im breiten Gleise
gähnend ihren alten Schneckengang.
Niemand ändert ihre Weise,
Heil dem raschen Jüngling' und dem Greise,
Der sich übern Schlendrian nie schwang!

„So war's sonst, so soll es künftig blei-
ben!“
ist der Wahlspruch in des Trägheit Mund.
Was nützt auch das Vorwärtstreiben
nach dem Bessern? Laßt's beim Alten bleiben,
Das giebt Ruhe und erhält gesund!

Ziehnert.

Die Moldau-Rixe.

(Fortsetzung.)

Des andern Tages mit dem frühesten begann
der kleine Hüttenbau, und in wenig Tagen war er
geendet. — Mstibog, so hieß der Alte, half treu-
lich seinem jüngeren Freunde im Fischfang und al-
len übrigen Arbeiten; auch trug er an bestimmten
Tagen eine Last Fische nach dem benachbarten Saaz,

wofür er bisweilen köstlichen Meth einkaufte und
seinen Wirth damit erquickte.

Eines Abends kam der Alte von einem ähnlichen
Fischverkauf zurück, und During gewährte ein
ungewohntes Feuer in seinen Augen.

Ihr seyd heute so fröhlich mein alter Mstibog,
sprach During, und reichte dem Alten die Hand
zum Willkommen, was mich auch über alle Massen
erheitert; sagt an, was ist Euch denn begegnet? —

Sollte ich nicht? antwortete darauf Mstibog:
um ein halbes Jahrhundert ist mir mein altes Herz
jünger geworden; wären es doch auch die morschen
Knochen! — Da sah' ich den edlen Herzog Wla-
stislav von Saaz, als er seine kriegeslustigen
Schaaren musterte, mit denen er des morgenden
Tages gegen das Prager Herzogthum zu rücken ge-
denkt. — O daß mir das Blut noch so lustig durch
die Adern springen möchte, wie es vor zwanzig und
mehreren Jahren rollte! — Glücklich der, dem es
vergönnt ist, sein gutes blankes Schwert zu zücken,
und es in dem gehasteten Feindesblut zu baden. —
Muß ich doch daheim verwittern, wie ein alter
Eichstamm, dem der Blitz des Himmels den Lebens-
fern gerödtet hat. —

Wie? Krieg giebt es im Lande Böhmen? rief
During, von dem Feuer des Alten im Inner-
sten entzündet, Krieg zwischen Wlastislav und
Meklan?

Mstibog. Ja Krieg, zwischen Wlastislav und Neklan. Es ist geschehen um den Prager Herzog, wosern nicht die Götter selbst seine Fahnen segnen. — Ich kenne ihn gar wohl; unkriegerisch und lebensfroh wie er, hat noch selten ein Fürst auf blutigem Schlachtfelde obgesiegt.

During. Ich will nicht länger schlafen. — Vielleicht daß mir auf blutigem Schlachtfelde mein liebster Wunsch begegnet. — Bleibt indessen daheim und pfleget Euerer Ruhe, und so ich nicht wiederkehren sollte, so seyde mein freundlicher Erbe, und gedenket meiner in guten Dingen. —

Als er dies sagte, da lächelte Mstibog so sonderbar und wildfreudig, daß sich During darüber verwunderte. Jedoch erlaubte er sich keine Zeit zur ferneren Erklärung mehr, sondern nahm seinen Abschied von dem grämlich blickenden Alten und eilte geraden Weges nach Prag. — Des andern Abends erblickte er schon von der Höhe des Schweinberges die Sinnen des Wissehrader Schlosses, stellte sich also gleich vor den Herzog und meldete ihm die kriegerischen Rüstungen seines Feindes. — Diesem war der tapfere, kriegserfahrene Rittersmann willkommen, er vertraute ihm alsogleich eine zahlreiche Reiterschaar, und am folgenden Tage zog das Heer der Prager, unter des Stiers von Ehrinov (so nannte man den Feldherrn) Anführung, gegen ihre übermächtigen Saager Feinde.

Auf den Höhen bei Tursko wurde die grimme Feldschlacht geschlagen, in der Herzog Wlastislav Krone und Leben verlor. — Sein Land nahm Herzog Neklan in Besitz, und During, der sich in der Schlacht überaus mannhaft bewiesen hatte, wurde zum Statthalter in den neuerworbenen Landen bestellt. — Zugleich wurde ihm des erschlagenen Herzogs Söhnlein, Namens Zbislav, den die Großmuth des Siegers verschont, zur Erziehung anvertraut. — Auch baute der dankbare Herzog alsbald eine Stadt und nannte sie nach seinem tapfern Feldherrn, During, und übergab sie ihm als Eigenthum. —

Als der Beschenkte den alten Mstibog seine neue Erhöhung berichtete, da funkelten die düstern Augen des Greises, und er lachte so sonderbar wie damals, als sie über die stürmischen Egerfluthen schifften, worüber sich der Erzählende nicht wenig verwunderte. —

Ein ganzes Jahr war verfloßen und Herr During fand sich immer mehr und mehr umgarnt von den neuen glänzenden Verhältnissen. — Die süßen

Bilder seiner stillen Trauer entwichen aus seinem Sinne, und große glänzende Entwürfe stiegen, wie eben so viele bunte verworrene Träume, in seiner unruhigen Seele auf. — Auch unterließ der alte Mstibog nicht, die lodrende Flamme zu nähren, und statt daß er den Rasenden zurückgehalten hätte, reizte er ihn noch mehr durch seine Erzählungen von gemeinen Rittersleuten, die es durch ihre Tapferkeit und Klugheit bis zu Fürsten und Königen gebracht hätten. —

Eines Tages hatte During seinen ehemaligen Nachbar abermals besucht, und wie gewöhnlich waren die nimmersatten Wünsche des Ehrgeizes der Stoff ihrer Unterhaltung. — Da sagte Mstibog zu dem Glühenden —

Fürwahr, ich hatte gestern Nachts einen wunderbaren Traum. — Mich dünkte, ich säße an dem Egerflusse und angelte Fische, da trat Herzog Neklan mit überaus traurigem Antlitz zu mir. Als ich ihm nun ganz demüthig um den Grund seiner Bekümmerniß fragte, antwortete er mir mit einem tiefen Seufzer: Mein guter alter Mstibog, ich fürchte sehr, ich nähre eine Schlange in meinem Busen. — Dieser junge Zbislav, in dem das wilde, meinem Geschlechte so feindselige, Blut der Saager Herzoge wallt, dürste dereinst meinen Söhnen die Schmach und den Tod seines Vaters gar arg gedenken. — Es wäre wohl besser, wenn er da unten läge in den nächtlichen Tiefen, als daß er in dem lieben Sonnenlichte zu meinem und der Meinen Verderben reiset. — Da sprach ich, edler Herzog, was hindert Euch die dräuende Gefahr in der Geburt zu ersticken. — Was liegt an dem zarten Leben eines Knaben, wenn das Wohl und Wehe Eueres fürstlichen Stammes und Eueres Volkes davon abhängt? — Der Herzog erwiederte darauf: Ach daß wir Fürsten immer alles thun könnten, was uns nöthig scheint; allein die Meinung des Volkes bindet uns gar sehr die Hände. — Wollten die Götter, daß sich einer meiner Unterthanen fände, der so dünkte wie ich, und mir seine Hände lieh, das Gewünschte zu vollbringen! Ich wollte ihm die That in des Landes Namen gar ehrlich vergelten. — Hierauf veränderte sich das Gebild und ich sah das zarte Knäblein Zbislav in seinem Blute schwimmen, und wie das Blut aus der großen weiten Todeswunde hervorquoll und die Erde berührte, da begann eine junge grüne Eiche lustig emporzuschießen, die gar bald zu einem schönen, großen Stamm wurde. — Ihr kamt in gar herrlich

chen Kleidern, mit güldenen Ketten über und über bedeckt, herbei, und lagertet Euch fröhlich und wohl- gemuth in der laubigen Eiche Schatten. — Hier- auf begannen die Wogen der Eger, wie von einem milden Frühlingwinde geschwellt, sich zu heben und ein wunderschönes Kind, eine güldene herzogliche Krone auf dem blonden Köpfschen, tauchte holdselig lächelnd empor. — Da sprangt ihr auf und riefst: Mein Sohn, mein theueres Kind und — ich er- wachte. —

During stand starr und bleich, als er diesen seltsamen Traum vernahm, und vermochte sich erst nach einer langen Weile zu fassen. — Er stimmte so wunderbar mit einem seiner geheimsten Gedanken, mit der Geschichte seines Lebens und mit seinen ehemaligen liebsten Hoffnungen überein, daß ihn ein seltsames Gemisch von Angst und Freude ergriff. —

Von nun an war die Wiederholung des bedeutungsvollen Traumes und dessen Auslegung die liebste Beschäftigung seiner Seele, allein zu einem festen Entschlusse konnte er es doch nicht bringen. — Es erschütterte ihm das Herz im Busen, wenn er sich als den Mörder des lieblichen Knaben gedachte; wenn ihm aber das Bild seines Edhnlins mit dem blonden Köpfschen unter der herzoglichen Krone er- schien, so trat heiße Mordlust an die Stelle des himmlischen Mitleids. —

(Der Beschluß folgt.)

Zwei Preise für die Zeitschrift Hesperus.

Zu den gemeinnützigsten literarischen Unterneh- mungen im Umfange der österreichischen Monarchie, gehört die vom Rath André in Brünn schon seit zehn Jahren herausgegebene Zeitschrift Hesperus, die in Monatsheften in 4. regelmäßig in der Calve- schen Handlung in Prag ausgegeben wird. André ist als Erzieher, Kenner der Naturwissenschaften, Volksschriftsteller, seit 30 Jahren ein hochgeachteter Name in unserer Literatur. Auch sein Muth verdient Achtung. Wie hat er sich durchkämpfen müssen! Aber endlich siegt, wer in Diensten Ormuzd treu aushält. Seinem Lieblingskinde, dem Hesperus, stehen redliche Männer vom ersten Range in Mäh- ren und Böhmen zur Seite. So war's ihm mög- lich, im Decemberheft von 1818 einen doppelten Preis zur Vervollkommnung seines Lieblingskinds auszusprechen. Der Jahrgang von 1818 erhält zwar an 200 Correspondenz-Artikel aus dem In- und

Auslande. Aber sie soll noch besser und vollständiger werden. Dazu wird ein Preis von 30 und ein Ac- cessit von 10 Ducaten im Golde denjenigen, welche im Laufe des Jahrs 1819 entweder die größte Menge der mannigfaltigsten Notizen, Nekrologe u. s. w. mit Auswahl und geistvoller Behandlung einsenden, ausgesetzt. Zugleich aber wird noch ein zweiter Preis von 30 Ducaten, nebst einem Accessit von 10 auf die beste Erzählung in Prosa für den Hesperus ver- kündigt. Die concurrirenden Erzählungen, die na- türlich für sich honorirt werden, werden der Reihe nach abgedruckt. Im November 1820 wird über den Preis entschieden. Der Herausgeber schließt seine Ankündigung mit folgenden Worten: „Wir brau- chen ein frohes und wünschen ein langes Leben. Gebt es uns ihr Götter! denn so verdienen die gu- ten Köpfe genannt zu werden, welche in den Gär- ten des Romus, Romus und Phantasus Blumen zu pflücken und die Horen des Lebens damit zu schmücken wissen.“ Die Einsendungen geschehen an den Rath André in Brünn oder an die Calve'sche Buchhandlung in Prag. Bekannt mit der Recht- lichkeit dieser Unternehmung, trage ich kein Beden- ken, sie auch in unserm Kreise zur weitem Kennt- niß zu bringen.

Böttiger.

Das wollen wir sehen.

Renaud hieß gegen das Ende des verflof- senen Jahrhunderts ein berühmter Arzt in Paris. Er ward gefährlich krank und kündigte seinen Freun- den an, daß er in der nächsten Nacht sterben werde. Mit der größten Ruhe sprach er von seinem Tode. Als der Geistliche ihn besuchte, unterhielt er sich mit ihm und war in der heitersten Fassung. Wie ersterer aber auf den Zweck seines Besuches kam, wollte Renaud nicht beichten. Der Geistliche drang in ihn, der Arzt blieb aber bei seinem Vorsatze. „Mein Herr,“ sagte dieser endlich, indem er sich entfernte: „Sie sagen selbst, Ihr Ende sey nahe, so sage ich Ihnen denn auch, daß ich Sie, wenn Sie unbußfertig sterben, nicht werde begraben lassen.“

Nun gut, ergegnete Renaud, das wollen wir sehen.

H.

Auflösung des Sylbenrätselfels in No. 64.
Luftschloß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, im März 1819.

Zu den vielen geschlossenen Gesellschaften in Leipzig, welche Nutzen und Vergnügen zum Zwecke haben, gehört seit kurzem eine Gesellschaft, die sich Schrankgesellschaft nennt. Sie besteht aus einer Anzahl nachdenkender und patriotischgesinnter Männer aus dem Mittelstande, welche sich in einem hiesigen Gasthause zusammengefunden, und im vorigen Jahre auch das Kartoffel-Jubiläum, wie selbst in diesen Blättern, wenn ich nicht irre, berührt worden ist, eben so sinnreich als fröhlich gefeiert haben. Seitdem hatten sich mehrere noch genauer verbunden und festgesetzt, in einem dazu angekauften Schranke beliebige Beiträge an Geld, zur Verwendung für Nothdürftige, und interessante Schriften und Bücher zum Vorlesen in der Gesellschaft, niederzulegen. Am 28. Februar feierte diese Gesellschaft gleichsam ihre Einweihung durch einen fröhlichen Schmauß, wozu eine große Anzahl Gäste geladen waren. Mehrere als Lehrer, Schriftsteller oder Künstler geachtete Männer nahmen an diesem Feste Theil, und hielten zweckmäßige Vorträge bei der Tafel, wobei die von unserm Regenten und seinem treuen Volke gefeierten Jubelfeste in der würdigsten Erinnerung erneuert wurden. Auch wurde zur Bekleidung eines armen Mädchens, welche unter den nächsten zu Confirmirenden ist, eine milde Beisteuer gesammelt. Ich kann nicht umhin, Ihnen das wirklich recht sinnreiche und zweckmäßige Lied mitzutheilen, welches dabei von einem hiesigen Beamten gedichtet worden ist.

Mei Bekränzt mit Laub ic.

Beschränkt ist von der Wiege bis zum Grabe
Der Mensch. — Ihn drückt das Joch
Als Greis, als Mann, als Jüngling, schon als Knabe,
Und selbst im Grabe noch.

Kaum daß er die beschränkte Lagerstätte
Des Embryo's verläßt,
Schnürt ihn die Amme in ein Wickelbette
Und zieht die Bänder fest.

Ist er heran gewachsen nun zum Knaben:
Belehrt der Mentor ihn, —
Daß alle Menschen freien Willen haben,
Zu thun nach eig'nem Sinn,

Und schießt der Knabe nun zum Zeitvertreibe
Ein Fensterscheibchen ein:
Sperrt ihn gleich, wegen der zerschoss'nen Scheibe,
Der Freiheit: Pred'ger ein.

Der Jüngling denkt, nun frank und frei zu streifen
Auf seines Lebens Bahn;
Und ach! es legen alle Busenschleifen
Ihm harte Fesseln an.

Nun setzet auf des Mannes ernste Jahre
Er seine Hoffnung noch —

Ankündigungen.

In der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig sind so eben folgende Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, um beigesezte Preise zu haben.

E u r o p a.

Ein statistisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch

Und fällt — wovon Gott jeden Mann bewahre!
In das Pantoffeljoch.

Und wenn er dieses Joch so lang' getragen,
Bis seine Haare weiß,
Beschränken wieder neue herbe Plagen
Den armen matten Greis;

Sicht, Vodagra geh'n nun mit ihm am Stabe,
Dann löscht sein Lämpchen aus.
Und nun bekommt er auch noch in dem Grabe
Ein sehr beschränktes Haus.

Dies Alles, Freunde, haben wir erkannt
Und — klingt es auch nicht groß —
Deshalb die Schrankgesellschaft und genennet,
Als unser Bund sich schloß.

Kein Spötter mag darob die Nase ziehen:
Wir halten treu bel'm Schranke,
Siebr's in Concordien und Harmonieen
Doch manchmal streit und Zank.

Die Schrankgesellschaft wird stets friedlich leben
In stiller Einigkeit;
Das schwöret bei dem goldnen Saft der Neben
Sie Hand in Hand sich heut'.

So weis't denn nun das neue Freundschaft-Bäumchen!
Es stehe felsfest,
Bis man auch uns zu dem beschränkten Räumchen
Des Grab's hinunter läßt!

Am 28. Febr. Abends gegen 5 Uhr hat man in unserer Umgegend eine kleine Erderschütterung, mit dem Getöse eines fern rollenden Wagens, bemerkt, was von einer Pulver-Explosion in Wittenberg, wie man sagte, herrühren soll. In diesen Tagen ist auch hier eine ansehnliche Quantität Pulver aus dem Vorrath einer hiesigen Handlung gestohlen worden.

L

Briefe aus Rom bringen die Nachricht, daß der lange in Rom lebende gelehrte Schwedische Antiquar Akerblad, vom Schlage gerührt, am 8. Februar Morgens im Bette todt gefunden wurde. Er hinterläßt sehr wichtige, auf seinen Reisen durch Griechenland und Italien gemachte, handschriftliche Bemerkungen und eine kostbare Sammlung griechischer und sicilischer Münzen.

Die nämlichen Briefe widerlegen die Gerüchte von der Ursache des Todes der in Rom verstorbenen Königin von Spanien. Ihr Leibarzt verkannte eine Lungenentzündung, und als am fünften Tage der geschickte Arzt, Prof. Dr. Matthäus, dazu gerufen ward, erklärte er die Krankheit für das was sie war und nun für unheilbar. Die Königin starb am siebenten Tage.

B.

auf das Jahr 1819. Von Ludwig Lüders, in allegorischem Umschlag. 1 Thlr. 12 Gr.

Die Ehe,
aus dem Gesichtspunkte der Natur, der Moral und der Kirche, betrachtet von Dr. J. E. G. Jörg und Dr. H. G. Tischner. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.